

Die Ministerbesuche in Rom.

Brüning beim Papst und Mussolini.

Der italienische Außenminister Grandi, der seit der Londoner Ministerbesprechung auf Urlaub in Südtirol weilte, ist wieder nach Rom zurückgekehrt. Wie verlautet, hatte er gleich eine Unterredung mit dem deutschen Botschafter von Schubert, die dem bevorstehenden Besuch des Reichsfinanzministers und des Reichsaussenministers gegolten hat. Es ist anzunehmen, daß das Programm ihrer Italienreise danach bald endgültig festgelegt werden wird. Die Kürze des Aufenthaltes in Rom erfordert eine genaue Berechnung der verfügbaren Zeit, und dabei ist noch der Besuch des Reichsfinanzministers beim Papst besonders zu berücksichtigen, weil der Papst nur ganz bestimmte Audienzstunden hat. Vorbehaltlich einer amtlichen Bestätigung ist damit zu rechnen, daß die deutschen Minister als Gäste der italienischen Regierung im Grandhotel absteigen werden. Nach dem Austausch der gegenseitigen Besuche dürfte dann in der Villa Borghese ein Frühstück stattfinden, das Grandi zu Ehren seiner Gäste gibt.

Als gesellschaftlich bedeutsame Veranstaltung ist ferner ein Dinner im Hotel Excelsior vorgesehen, das Mussolini gibt, und ein Essen in der deutschen Botschaft. Bei dieser Gelegenheit würde Mussolini nach vielen Jahren wieder zum erstenmal in der deutschen Botschaft den Boden des Deutschen Reiches betreten.

Wenn die Unterredungen stattfinden, ist bisher noch nicht festgelegt. Es liegt Veranlassung vor, anzunehmen, daß vor allem der Sonnabend für die Unterredungen in Aussicht genommen ist. Der deutsche Botschafter beim Päpstlichen Stuhl, von Bergen, wird Donnerstag in Rom zurück erwartet.

Die Reise der deutschen Minister wird von Berlin aus im Schlafwagen angetreten. Ein besonderer Salonwagen ist aus Sparmaßregeln nicht gestellt worden. Der Kanzler und der Außenminister werden die Mahlzeiten unterwegs im gewöhnlichen Speisewagen einnehmen.

An der italienischen Grenze allerdings wird ein Salonwagen für die deutschen Gäste bereitstehen, den Mussolini ihnen zur Verfügung stellt hat.

Die Verständigung zwischen den Staatsmännern wird nicht schwerfallen, da Mussolini bekanntlich ausgedrückt deutsch versteht und sowohl Brüning wie Mussolini sich auch französisch unterhalten können. Dr. Curtius und Außenminister Grandi sind überdies schon von den Genfer Tagungen her persönlich miteinander befreundet.

Aber die politische Seite der Kanzlerreise nach Rom ist noch nicht viel zu sagen. Es wird in Berliner amtlichen Kreisen als selbstverständlich angenommen, daß die Abrüstungsfrage, der Hoover-Plan und die Zollunion Hauptgegenstände der Unterhaltung zwischen den italienischen und den deutschen Staatsmännern sein werden. Mit irgendwelchen Beschlüssen wird aber nicht zu rechnen sein, und es kann sich lediglich um einen informellen Meinungsaustausch handeln, der zur Klärung der beiderseitigen Auffassung dienen soll.



Das deutsche Botschaftsgebäude in Rom, wo Mussolini empfangen werden wird.

Die Vorbereitungen für den Kanzlerbesuch.

Der deutsche Botschafter von Schubert hat wiederholt den Außenminister Grandi aufgesucht. Bisher sind amtlicherseits noch keinerlei Mitteilungen über das Programm erfolgt. Der politische Gehalt der Rom-Reise des Kanzlers dürfte sich erst im Verlauf der Unterredungen herauskristallisieren. Der deutsche Botschafter von Schubert wird bekanntlich den Reichsministern entgegenreisen und sie am Donnerstagabend am Brenner empfangen.

Am halbamtlichen Giornale d'Italia erklärte Gasda, daß die Ankündigung des deutschen Ministerbesuches in Italien mit der gleichen Herzlichkeit und dem gleichen Empfinden für seine Bedeutung aufgenommen worden sei wie in Deutschland. Das italienische Volk wisse die innere und äußere Arbeit des Reichsfinanzministers zu schätzen, der beweise, daß er mit fester Hand viele stürmische Ereignisse zu meistern und die nationalen Erfordernisse mit den internationalen Notwendigkeiten nach einer gerechten Front zu vereinigen wisse. In Rom werde, wie in Chiquers, Paris und Berlin, zwischen den Staatsmännern die Prüfung der großen Probleme der Stunde wieder aufgenommen unter einem italienisch-deutschen Gesichtspunkt, der sich aber dem allgemeinen europäischen Weltinteresse anpasse. Die Herzlichkeit der Beziehungen, die sich zwischen Rom und Berlin angebahnt habe, lasse es sicher erscheinen, daß die Prüfung mit vollkommener Loyalität und ohne Hintergedanken von beiden Seiten erfolgen werde. An der Abrüstungsfrage müsse man zu dem Grundsatze der Gleichheit für alle gelangen. Die Abrüstung sei die erste Garantie des internationalen Friedens, auf dem Italien mit allen Kräften hinstrebe. Was das Problem der Zollunion betreffe, so sei es zum mindesten unzweckmäßig, dem Haager Urteil durch vorläufige Bestimmungen vorzugreifen.

Die Beratungen über den Hooverplan.

Erst nächste Woche sichtbare Ergebnisse.

In den Kreisen des Sachverständigenausschusses, der in London über die Durchführung des Hoover-Planes berät, glaubt man mit ziemlicher Sicherheit annehmen zu können, daß Anfang der nächsten Woche ein gewisser Abschluß hinsichtlich der Sachlieferungen und der Frage der Eisenbahnobligationen erzielt werden wird. Man hofft,

Die Stahlhelm-Bundesführer zum Volksentscheid

Berlin, 4. August. Am Dienstag fand im Herrenhaus zu Berlin eine große programmatische Kundgebung des Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, zum Volksentscheid statt, bei der die beiden Bundesführer vor einem geladenen Auditorium von Politikern, Wirtschaftlern, Journalisten und Vertretern von Wissenschaft und Kultur sprachen.

Der erste Bundesführer, Franz Selbte, führte u. a. aus: Die Aufgabe, die wir uns und dem preussischen Volke gestellt haben, ist einfach und klar. Sie lautet: Der preussische Landtag ist aufzulösen! Wenn wir heute an dieser Stelle sprechen, so geben unsere Gedanken vergleichend zum 9. Juli 1929 zurück. Wir warteten damals um Beteiligung am Volksbegehren gegen den Youngplan. Wir haben vieles befürchtet und vorausgesehen, aber daß es so bald und so furchtbar in Preußen und Deutschland kommen werde, daß an einem Tage alle Schalter ab Bankrott geschlossen sein würden, daß die Not in Preußen und Deutschland bis an den Lippenrand jedes einzelnen stiegen würde, das haben wir damals selbst nicht geahnt. Der Kampf gegen den Youngplan, der Aufruf des Stahlhelm zum preussischen Volksentscheid, ist letzten Endes für uns der Freiheitskampf, wie wir ihn seit 13 Jahren aus unserem Soldatenum heraus sah und unabhängig führen. 13 Jahre hat man uns belächelt oder gekränkt, kritisiert und nicht hören und sehen wollen. Und heute, nachdem an jenem grauen Julitage die Menschen vor den verschlossenen Türen standen, da scheinen ihnen die Augen aufgegangen zu sein. Der englische Ministerpräsident MacDonald hat bei seinem Besuch in Berlin gesagt: „Ein freies und sich selbst achtendes Deutschland ist für die Gemeinschaft der Zivilisation unentbehrlich. Deutschland muß sich selbst helfen, kann sich nur selbst helfen“. Das ist es gerade, woran der Stahlhelm gearbeitet hat, wofür sich seine Kameraden 13 Jahre eingesetzt haben: Für die Willensbildung im deutschen Volke, für den Gedanken, daß es in Deutschland nur vorwärts gehen kann, wenn nicht der Geist des Marxismus und der Wille und die Stimmung der Massen regieren, sondern wenn das alte Preußenwort wieder auf den Schild geschrieben wird: „Hilf Dir selbst und Gott wird Dir helfen!“

Wir wollen und müssen unseren Volksentscheid gewinnen! Wir müssen vieles System beseitigen, das die preussische Lebenskraft zerstört. Wir wollen Preußen für die wirtsch. Preußen wiederhaben. Der Preußen hat, der hat Deutschland. Klar und einfach die Kette unseres Programms, in dem dieser Volksentscheid nur ein Glied ist, ein Glied, auf das wir die Wahlen in



Die Führer der rechtsstehenden Volksentscheid-Parteien. Von links: Hitler, der Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei — Dr. Sauerbrey, der Führer der Deutschnationalen — Selbte, Erster Bundesführer des Stahlhelms.



von links: Dr. Dingeldey, der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei — Drewoitz, der Vorsitzende der Wirtschaftspartei.

daß die Vollziehung des Ausschusses eine Reihe von Empfehlungen annehmen und dann in der Lage sein wird, die die Öffentlichkeit etwas eingehender zu unterrichten. Die Arbeiten der Unterausschüsse für Sachlieferungen und Eisenbahnobligationen haben weitere Fortschritte gemacht, so daß jetzt nur noch gewisse Einzelfragen zu regeln sind.

Spartassen und voller Zahlungsverkehr.

Vet der Wiedertagung des freien Zahlungsverkehrs sind bekanntlich die Spartassen zunächst bis zum Wochenende noch einer gesetzlichen Beschränkung unterworfen.

Die Selbsthilfsbestimmungen, die sich auch mit dem Plan einer Lombardzentrale der Spartassen befassen, sind wieder in den Hintergrund getreten, nachdem es gelungen ist, von der Akzept- und Garantbank ebenso wie die Privatbanken ein größeres Kreditlimit eingeräumt zu erhalten.

Daneben sind zurzeit noch Verhandlungen im Gange, die eine Zusicherung der Länder für die einzelnen Landespartassen bezwecken.

Im übrigen sind von der Reichsbank über die bereits bereitgestellten hinaus weitere Mittel zur Deckung des Zahlungsverkehrs der Spartassen zur Verfügung gestellt worden.

Da sich die Neigung der Einleger, ihre Spartaguthaben zurückzuziehen, etwas abgemildert hat und auch die Neuzugänge auf freie Konten ein recht zufriedenstellendes Ausmaß haben, ist man in Spartassenzentren der Auffassung, daß die volle Freigabe des Zahlungsverkehrs auch bei den Spartassen — mit der Einschränkung der tagungsgemäßen Höchstauszahlung — doch zum Beginn der nächsten Woche erfolgen wird.

Die Schweiz und die Ausreisegeld

Berlin. Die Abgabe, die Reichsfinanzminister Dietrich gestern dem Schweizerischen Bundesrat Schultes auf dessen Vorstellungen gegen die 100-Mark-Geldgebühr erteilt hat, hat in der Schweiz starke Mißstimmung hervorgerufen. So schreibt u. a. der Schweizerische Nationalrat Neuk in der Neuen Zürcher Zeitung, daß diese Verordnung direkt als unfreundlicher Akt und als grobe Verletzung bestehender staatsrechtlicher Abmachungen betrachtet werde. Interessant sind die Statistiken, die aus Graubünden über den Rückgang des Fremdenverkehrs vorliegen. In der Woche vom 19. bis 25. Juli sind 35 000 Logiernächte in Graubünden

Preußen und dann wohl auch in den anderen deutschen Ländern folgen lassen wollen. Wahlen, denen die Reichstagswahlen nachfolgen müssen. Alles Wahlen, die wir abgeschlossen zu wissen wünschen, ehe das deutsche Volk im nächsten Jahr daran geht, zum gesetzlichen vorgeschriebenen Termin sich ein neues Reichsoberhaupt, sich den deutschen Reichspräsidenten zu wählen.

Oberleutnant a. D. Duesterberg erklärte u. a.: Die wichtigste Voraussetzung für Deutschlands Freiheit ist die Wiedergewinnung der Wehrhoheit. Die Mittelmächte sind durch Versailles zur Abrüstung gezwungen, während die durch den gleichen Vertrag gebundenen „Siegerstaaten“ bis heute nicht abgerüstet haben. Frankreich verschanzt sich hinter dem Absatz 1 des Paragraphen 8 der Völkerbundsatzung, nach dem die Rüstungen nur auf ein mit der nationalen Sicherheit noch zu vereinbarendes Mindestmaß herabzusetzen wären. Im heutigen Rüstungsstand Frankreichs sei dieses Mindestmaß zu erblicken. Dieser Geist spricht auch aus der vor einigen Wochen veröffentlichten Abrüstungsnote der französischen Regierung. Deutschland hat damit nunmehr das Recht, da die Gegenzeichner des Diktats von Versailles diese Bestimmungen nicht innegehalten haben, auf der Abrüstungskonferenz im Jahre 1929 mindestens die Freiheit für seine eigenen Rüstungen zu fordern. Ohne Wiedergewinnung der Wehrhoheit wird Deutschland auch in Zukunft nicht Subjekt, sondern Objekt der Politik unserer Gegner bleiben. Daß wir keinen Krieg wollen, sei nochmals ausgesprochen. Aber wir wollen einen Frieden in Ehren auf dem Boden unbedingter Gleichberechtigung und des Selbstbestimmungsrechtes, das man allen Völkern der Welt zubilligt, nur uns vorenthalten hat.

Aber auch abgesehen von dieser außenpolitischen Frage, die eine Umwandlung der preussischen Regierung im nationalen Sinne nötig macht, ist es unsere feste Überzeugung, daß bei einem weiteren Bestehen der heutigen preussischen Regierungskoalition immer mehr seelische, kulturelle, politische und wirtschaftliche Bindungen in Preußen zerstört werden. Ein Staat, der seine Vergangenheit nicht ehrt, ist eine Zukunft nicht wert! Preußen — und das haben die heutigen Nachbarn oft vergessen — was schon jahrhundertlang eine Großmacht. Wir brauchen in Preußen einen Kultusminister, der bis in das Innerste von der Aufgabe und Bedeutung des deutschen Volkstums erfüllt ist. Aber nicht nur das Schulwesen, sondern vor allem Regierung und Verwaltung sind stark reformbedürftig. Das Leistungsprinzip ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit ist wieder zum herrschenden Grundsatz zu machen. Man hat dem alten preussischen Staat in der Kritik oft als einen Volkstaat hingestellt. In 72 Jahren ist aber in Preußen politisch nicht so vorgegangen worden, wie das heute täglich der Fall ist. Die heute bestehende verschleierte Diktatur entspricht nach unserer Überzeugung nicht mehr der Verfassung von Weimar.

Wenn in der heutigen Krise Stimmen der Linken laut werden, daß vaterländische Verantwortung ein Jurädigen des Volksentscheides verlange, so lehnen wir diese Ratgeber ab. Zielmeide müssen wir darauf hinweisen, daß sich gerade die Parteien und ihre Exponenten in den höchsten Staatsstellen, die heute von vaterländischer Pflicht sprechen, und sich nicht gekümmert haben, während des Weltkrieges eine systematische Innenentwicklung des deutschen Volkes zu betreiben. Durch den Antrag zum Volksbegehren ist der Stahlhelm nicht Partei geworden. Nur vaterländisches Verantwortungsgesühl und Sorge um die Parteierfahrungen im nationalen Lager hat uns zu der selbstlosen schweren Aufgabe geführt. Wenn die kommunistische Partei sich an diesem Volksentscheid beteiligen will, so ist der Hohn und Spott, aber auch ein gewisser Vorwurf in den Mittelparteien über diese „Bundesgenossen“ nicht am Platze. Parlamentarisch haben, von den kleinsten Gemeinden angefangen bis zum Reichstag, diese Parteien niemals, wenn es ihren Interessen entsprach, auf die Stimmen der kommunistischen Abgeordneten verzichtet.

Die Aussichten für die Gewinnung des Volksentscheides sind günstig. Die Tatsache, daß die nationale Opposition die schwere Krise seit Jahren vorausgesehen hat, hat das Vertrauen zu ihr gesteigert. Nicht durch Hilfe des Auslandes, sondern nur aus eigener Kraft kann und mag die Rettung Deutschlands erfolgen. Niemand wird der Stahlhelm seine Hand dazu geben, die Lage der deutschen Arbeiterschaft zu verschlechtern. Der Redner schloß: Es geht um das Schicksal des deutschen Volkes. Und weil auf unserer Seite das vaterländische und zugleich das höchste sittliche Recht steht, werden wir am 9. August siegen!

weniger gezählt worden gegenüber dem Vorjahre. Insgesamt hat das Jahr 1931 einen Rückgang des Verkehrs von 253 000 Logiernächten allein im Kanton Graubünden gebracht. An dieser Zahl sind die deutschen Reisenden mit mindestens 150 000 Logiernächten beteiligt. Einen starken Rückgang an Einnahmen haben die schweizerischen Bundesbahnen aufzuweisen.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 5. August 1931

Meridian für den 6. August.
 Sonnenaufgang 4³⁰ | Mondaufgang 22³⁰
 Sonnenuntergang 19³⁰ | Monduntergang 13³⁰
 1809: Der Dichter Alfred Tennyson geb.

Vergiftung durch Fleischwaren.

Wie man sich dagegen schützen kann.

In der letzten Zeit sind an der deutsch-holländischen Grenze in Ostpreußen und anderswo zahlreiche Fälle von Vergiftung durch Fleischwaren beobachtet worden. Es handelt sich dabei um eine Nahrungsmittelvergiftung, wie sie in der warmen Jahreszeit bei Genuß von verdorbenem Fleisch oder verdorbener Würstchen nicht selten vorkommt. Die Vergiftung durch Bakterien tritt unter diesen Vergiftungen eine Sonderstellung ein dadurch, daß ihr Erreger ein besonders giftiger Bazillus ist. Dieser Bazillus wird meist übertragen durch unsauber hergestellte Mäckerwaren, schlecht gewordene Konserven, mangelhaft eingewickeltes Fleisch und dergl. Sein Nachweis im Lebensmittel und im Mageninhalt ist nicht immer leicht. Die Krankheitserscheinungen beginnen oft schon vier Stunden, spätestens aber 26 Stunden nach dem Genuß verdorbener Würstchen und bestehen in Abstoßen und Durchfällen, hauptsächlich aber in einer Mitbeteiligung der Augenmuskeln, die nicht selten gefährlich sind, sowie in sonstigen Störungen. In ganz schweren Fällen tritt oft unter Krämpfen und Lähmungserscheinungen der Tod ein.

Die Krankheit wird in neuerer Zeit mittels Einspritzung eines Botulismuserums („Botulinus“ heißt Wurst) wirksam bekämpft. Im übrigen wird man zur Vermeidung solcher Erkrankungen gut tun, Speisen aller Art gut zu kochen, nur einwandfreie Konserven für den Genuß zu verwenden und den Inhalt gesprungen und nicht luftdicht verschlossener Einmachgläser oder aufgetriebener Konservendosen von der Ernährung auszuschalten.

Luft- und Schwimmbad Wildruff. Wassermärme im Schwimmbaden 24 Grad Celsius.

Hochsommerstage. Nach einem recht unbefriedigenden Juli, der manchen schönen Ferienplan durchkreuzte, erleben wir jetzt Tage, wie sie in süßlichen Breiten nicht blauer und durchsonnter sein können. Die Ernte kann dabei zu baldigem Abschluss gebracht werden. Wo noch vor Tagen goldenes Dalmatien wogte, wird dann der Pflug gehen. „Was der August nicht locht, kann der September nicht braten.“ Das Wort hat besonders für den Winger Sinn, der bei dem recht guten Behang in den Bergen sich noch reichlich Sonne wünschen kann. Die Früchte sollen reifen, vieles harret noch der Ernte und vieles ist noch zu schaffen. Wenn all der Segen eingebracht ist — schallen die Ländler beim Erntedank. Tausend Sommerbäumen leuchten in den Tag, die Sonne liegt heiß auf Flur und Dack, die zweite Hälfte der Ferien scheint einschüßigen zu wollen für die in der ersten arbeitslosen Unbill. In alle Pracht und Schönheit dieses Sommerglücks schießt sich aber auch schon der Tod. Aus dem Laubwald ragen bereits die Goldtröner der Vögel, und der stürmische Wind trug weisse Blätter über Wege und Feld. Wenn das letzte Räder heimschwankt und Kranz und Band in bunten Farben leuchtet, ist der Höhepunkt der Hochsommerstage gekommen. Wollen wir sie noch recht nützen.

Ruhiger Zahlungsverkehr. Montag und Dienstag waren nach der Siebenten Verordnung über die Wiedereröffnung des Zahlungsverkehrs vom 1. August die beiden letzten Bankfeiertage. Vom Dienstag an ist bereits der unbeschränkte Ueberweisungsverkehr in Kraft. Der Zahlungsverkehr verlief allenthalben in durchaus ruhigen Bahnen. Uebereinstimmend wird von den Instituten berichtet, daß die Einzahlungen die Ausgaben überstiegen. Der Zahlungsmittelbedarf hielt sich in normalen Grenzen. Vorbildlich war die Besonnenheit des Publikums, das den zur Hilfe für die Gesamtheit eingeführten Maßnahmen großes Verständnis entgegenbringt. Die Wechselreizeichnungen blieben verhältnismäßig gering. Von dem freien Ueberweisungsverkehr wurde reger Gebrauch gemacht. Voraussichtlich wird sich auch der völlige freie Schalterverkehr reibungslos einstellen.

Verfassungsfeier. Am amtlichen Teile dieser Nummer laden Amtsgericht und Stadtrat zu einer am Dienstag vormittag 11 in Stabvorkamerationshalle stattfindenden Verfassungsfeier. Alle am Orte befindlichen Behörden, die Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die Vertreter von Handel und Gewerbe, die Beamten und Angestellten, sowie die gesamte Einwohnerschaft ein. Auch wird die Einwohnerschaft gebeten, an diesem Tage die Gebäude mit Flaggenschmuck in den Reichs-, Landes- oder Stadtfarben zu versehen.

Seinen 70. Geburtstag begeht am morgigen Donnerstag der Geschichtsführer Adolph Heier. Wir wünschen ihm für die Zukunft alles Gute!

Neuregelung der Steuerabläufe vom Arbeitslohn. Durch § 17 der Durchführungsbestimmungen über die Krisensteuer der Lohn- und Gehaltsempfänger (Krisenlohnsteuer) vom 17. Juni 1931 wird bestimmt, daß die Krisenlohnsteuer in verschiedener Höhe zur Erhebung kommt, je nachdem der Arbeitgeber die behaltene Steuer an das Finanzamt abführt. Arbeitgeber, die Krisensteuerabzugsstellen benutzen, müssen deshalb feststellen, ob die benutzten Tabellen zwei verschiedene Krisenlohnsteuerbeträge angeben. Bei Tabellen vor dem 17. Juni 1931 erschienenen Tabellen ist nur ein Steuerbetrag angegeben, diese Tabellen sind daher unvollständig. Arbeitgebern, die sich und ihre Arbeitnehmer vor Schäden bewahren wollen, wird deshalb empfohlen, sich das ausführliche Merkblatt über die Neuregelung der Steuerabläufe vom Arbeitslohn senden zu lassen. Die Zusendung erfolgt auf einfaches Verlangen durch Postkarte kostenlos und portofrei durch die Hauptabgabestelle der Reichssteuer-Merkblätter, Berlin S.O. 36, Dresdner Straße 2.

Neue Statistik der Wohlfahrtsverwerbslosen. Wer ist Wohlfahrtsverwerbsloser? Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung u. Arbeitslosenversicherung hat, wie die Wohlfahrtsverwerbslosen mittels neuer Richtlinien für die monatlichen Statistiken der Wohlfahrtsverwerbslosen aufgestellt. Dabei sind die Erfahrungen, die bisher bei der Durchführung gemacht wurden, berücksichtigt worden. Als Wohlfahrtsverwerbsloser gilt danach wer arbeitsfähig im Sinne des § 88 Abs. 1 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung usw. ist, weder versicherungsmäßige Arbeitslosen- noch Krisenunterstützung bezieht, laufend aus Mitteln der öffentlichen Käsefuge unterstützt wird und als Arbeitsloser in dauernder Kontrolle des Arbeitsamts steht. Nicht zu den Wohlfahrtsverwerbslosen gehören nach den neuen Richtlinien Kranke, die nicht nur vorübergehend arbeitsunfähig sind, und die Wöchnerinnen; die Empfänger von Renten aus der Sozialversicherung, die die Rente wegen einer Erwerbsbeschränkung von mindestens 50 v. H. oder wegen Erreichung des 65. Lebensjahres beziehen; Weibentner, Arbeitslose, die eine Rente von 60 v. H. und mehr nach dem Reichsversorgungsgesetz und dem Offizierspensionsgesetz oder in anderem Zusammenhang erhalten; Arbeitslose, die weniger als ein Drittel arbeitsunfähig sind; Arbeitslose, die in der Arbeitslosenversicherung oder Krisenlöhne eine Sperre für längere oder ausstehende oder ausgesperrte Arbeitslose; die Hauptunterstützungsempfänger, die zusätzliche Wohlfahrtsunterstützung erhalten; Arbeitslose, die während der Wartzeit Wohlfahrtsunterstützung beziehen; unterstützte Kurzarbeiter, die gleichzeitig Wohlfahrtsunterstützung erhalten.

Rentenvorsorgegesetz ummöglich! Auf das immer stärker werdende Drängen der Öffentlichkeit hat die Reichsregierung erneut die Möglichkeit eines Rentenvorsorgegesetzes, für das auch das Sächsische Landesministerium und der Deutsche Evangelische Kirchenaußenhof mehrfach eingetreten sind, geprüft. Sie ist zu dem Ergebnis gekommen, daß die Finanzlage des Reiches die Durchführung eines solchen Gesetzes nicht gestattet!

Merspruch für Kraftfahrer. „Lerne reifen ohne zu rasen!“ Dieser Spruch eines verstorbenen erfahrenen Mannes, den er in den Anfängen des Kraftverkehrs allen Schnellfahrern zurief, behält noch immer seine Geltung. Er ist kürzlich durch einen anderen zeitgemäßen Spruch übertroffen worden, der am Schalthof eines Wagens zu lesen ist: „Nal nicht wie mit wilden Pferden durch das Weltgetümmel. Lieber mal zu spät auf Erden, als zu früh im Himmel.“

Ein eigenartiges Erlebnis hatte eine als gute Schwimmerin bekannte Dame, die in der Nähe von Kronach (Bayern) badete. Sie begann plötzlich ganz jämmerlich um Hilfe zu schreien. Ein Soldat zog das dem Ertrinken nahe Mädchen aus dem Wasser, und da ergab es sich, daß der Dame während des Schwimmens ein Krampf ins Vordarmgebiet geschlüpft war. Vor Schreck hatte das Mädchen nicht mehr schwimmen können.

Rückgang des Trinkbranntweinverbrauches. Nach dem amtlichen Ziffern der Monatsverwaltung über den Brantweinabsatz im letzten Wirtschaftsjahr ergibt sich, daß der Absatz von Trinkbranntwein nur 474 000 Hektoliter Weingeist gegen rund 625 000 Hektoliter im Vorjahre betrug. Da auch der gewerbliche Verbrauch von 1 896 000 Hektoliter auf 1 474 000 Hektoliter gefallen ist, so ist ein Rückgang des Gesamtverbrauches von 2 521 000 Hektoliter auf rund 1 948 000 Hektoliter im letzten

Wirtschaftsjahr zu verzeichnen. Im Vergleich zum letzten Wirtschaftsjahr vor dem Kriege, wo der Brantweinabsatz zu Trinkzwecken rund 1 865 000 Hektoliter betrug, ist der heutige Verbrauch von rund 474 000 Hektoliter auf etwa ein Viertel des Vorjahresverbrauches zurückgegangen. Noch anschaulicher wird das Bild, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Gesamtverbrauch von Brantwein für Trink- und gewerbliche Zwecke im vergangenen Wirtschaftsjahr nur unwesentlich über dem Trinkbrantweinverbrauch des letzten Vorkriegsjahres lag.

Niederwartha. Eine Mahnung zur Vorsicht. In den letzten Tagen erschien bei hiesigen Gastwirten, welche sich der Mirag angeschlossen haben, ein Mann, welcher angab, mit der Einhebung einer Tantiemesteuer in Höhe von je 10 RM für zwei kürzlich im Randsfund verbreitete, noch steuerpflichtige Musikstücke beauftragt zu sein. Den nicht ohne weiteres zahlungswilligen Gaststätteninhabern legte er die Entscheidung einer Gerichtsstelle Berlin-Mitte vor, nach welcher die Zahlungspflicht für öffentliche Lokale festgelegt war. Der angeblich Beauftragte empfahl den Gastwirten den Anschluß an eine besondere Organisation, wodurch bei einem Monatsbeitrage von 8 RM die Nacherhebung von besonderen Steuern der erwähnten Art für Randsfundteilnehmer in Wegfall käme. Die Mängung dieser an Bluff grenzenden Angelegenheit ist im Gange. Es kam zur geraten werden, alle diesbezüglichen Geldforderungen angeblich Beauftragter entschieden zurückzuweisen und es schließlich auch auf eine Klage ankommen zu lassen.

Bereitschaften.

Militärverein. 8. August Versammlung.
Turnverein D. T. 8. August Monatsversammlung.
Gaus- und Grundbesitzerverein. 8. August Monatsversammlung.
Ortsauschuß für Handwerk und Gewerbe. 10. August Sprechtag im „Löwen“.
Turnverein D. T. 29. und 30. August Bezirksturnfest.

Wetterbericht.

Zunahme der Gewitterbildung. Zunächst noch sehr warm und zeitweise schwül. Im späteren Verlaufe, möglicherweise erst übermorgen, Uebergang zu etwas unbefriedigtem Wetter bei verminderten Temperaturen wahrscheinlich. Meist schwache Südwestwindvorwiegend aus östlichen und nördlichen Richtungen.

Sachsen und Nachbarschaft

Reichsbankdiskont und Produktionsverteuerung.

Einpruch des Verbandes Sächsischer Industrieller.

Bereits nach der ersten Diskonterhöhung der Reichsbank hat der Verband Sächsischer Industrieller bei den zuständigen Stellen in Berlin gegen diese weitere Verteuerung der Produktion Einpruch erhoben und erste Befürchtungen geltend gemacht, daß durch diese Maßnahmen der Export weiterhin beeinträchtigt und die Arbeitslosigkeit erhöht werden wird.

Die Berliner Stellen haben geäußert, diesen Bedenken aus den bekannten Gründen nicht Rechnung tragen zu sollen. Als die Absicht einer weiteren Diskonterhöhung bekannt wurde, ist der Verband erneut unverzüglich bei den Berliner Zentralstellen vorstellig geworden und hat wiederum seine warnende Stimme dagegen erhoben, daß man in dieser Weise den noch arbeitenden Betrieben die Betriebsmittel verteuert. Die nunmehr entgegen den Protesten vorgenommene Reichsbankdiskonterhöhung wird weitere schwere Schädigungen in der Industrie zur Folge haben. Der Verband hat daher sofort nach Bekanntwerden der neuen Diskonterhöhung das folgende Telegramm an Reichsbankdirektorium, Reichswirtschaftsministerium und den deutschen Vertreter in der Sanierungskommission gerichtet:

„Bitten dringend, durchgeführte Diskonterhöhung umgehend rückgängig zu machen, da sächsische Industrie in größtem Umfange infolge Wegsteuerung des Kapitals mit Krediten zu arbeiten gezwungen ist und Herstellung exportfähiger Ware schon mit jetzigem Diskont in sehr großem Ausmaß völlig unmöglich, so daß überaus zahlreiche Betriebsstillegungen und Arbeiterentlassungen erzwungen werden; bemerken, daß der Zinsberechnung der Kredite für sächsische Industrie Lombardsatz zugrunde gelegt wird.“

Aus dem Landtage.

Gegen die hohen Steuerzinsen.

Die „Sächsische Wirtschaftspartei“ hat im Landtag den folgenden Antrag eingebracht: Es sächsische Finanzministerium hat sich in der Verordnung vom 27. Juli 1931 dem Vorgehen des Reiches angeschlossen und für die Landessteuern die gleichen Verzugszinsfußsätze angeordnet, die für die Rückstände bei den Reichssteuern erhoben werden. — Die Verordnung des sächsischen Finanzministeriums verkennt ebenfalls wie das Reich, daß es die Entwicklung der Wirtschaftslage den Kreisen der sächsischen Wirtschaft und des Hausbesitzes vielfach unmöglich macht, die drückende Steuerlast aufzubringen. Dazu kommen der Zusammenbruch der Finanzwirtschaft in Deutschland und die rechtswidrige Verwendung der öffentlichen Steuermittel durch die Gemeinden, die viele Betriebe der Bauwirtschaft an den Rand des Zusammenbruchs gebracht hat. Nur eine schonende Behandlung kann dem Staate die Steuereinnahmen sichern. Wir beantragen daher, der Landtag wolle beschließen, die Verordnung des sächsischen Finanzministeriums vom 27. Juli 1931 über die Verzugszinsfußsätze und Stundungszinsen bei der Gewerbe-, Grund- und Aufwertungssteuer ist mit sofortiger Wirkung aufzuheben.

Leipzig. Musikdirektor Franziskus Nagler hat ein neues Märchenpiel „Der Wunderstein“ vollendet. Das neue Werk wird am 6. September durch den Damengefangenen Leisnig zum ersten Mal aufgeführt werden.

Kirchberg. Meteorstein gefunden. Einen seltenen Fund machte ein Einwohner unserer Stadt am Rufe des Borberaas. Abends in der neunten Stunde sah der hiesige Mann einen allsehbaren Regenbogen hell leuchtend über den Himmel. Nach kurzem Suchen fand er einen im Verhältnis zu seiner Größe schweren, schwarzglänzenden noch allsehbaren Meteorstein, der so groß war, wie eine Walmus. Der niedereragene Meteor ist demnach bei seinem Aufschlagen in Stücke zerfallen.

Mittelrothna. Hoch klingt das Lied... Ein hiesiger junger Mann, der Nichtschwimmer ist, geriet im Mittelrothnaer Teiche in eine tiefe Stelle und versank. Der jugendliche Walter Eifer sprang dem Ertrinkenden nach und rettete ihn unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens. Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg.

Zwidau. Einschneidende Sparmaßnahmen. Auf Grund einer Anordnung des Ministeriums hat die Kreishauptmannschaft die Unterhaltungsbedürfnisse für den Bezirk der Stadt Zwidau wesentlich herabgesetzt. Da die Steuermittel nur in einem ganz bescheiden Umfang eingehenden und Selber von anderer Seite nicht zu erhalten sind, hat der Stadtrat weiter beschlossen, mit sofortiger Wirkung die Waldfahrten einzustellen, die Waldholungsstätte zu schließen, einige Kindergärten einzuziehen, das Museum und den Lesesaal zu schließen sowie die laufenden Unterhaltungsarbeiten an Straßen usw. sowie vorgesehene Bauarbeiten aufs schärfste zu droffen.

Zwidau. Auszahlung der Gehälter in drei Raten. In Anbetracht der Finanzlage der Stadt können die hiesigen städtischen Beamten und Angestellten ihre Dienstbezüge für den Monat August nicht wie die Staatsbeamten in zwei, sondern in drei Raten erhalten.

Bad Nauß. Schwere Unglücksfall. In Heinersdorf geriet der Besfahrer eines Traktors beim Anfahren unter den 64 Zentner schweren Anhängerwagen und mußte mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Wurzen. Hohes Alter. Wurzens ältester Einwohner, Oberlehrer i. R. Winkler, der 80 Jahre lang Kantor in Wurzen war, beging bei bester Gesundheit seinen 92. Geburtstag.

Grinma. Schwere Unfall. Auf der Leipziger Straße fuhr in der Dunkelheit ein Motorradfahrer auf einen Radfahrer auf, dessen Schlußlicht er zu spät bemerkte. Beide kamen schwer zu Sturz. Der Radfahrer erlitt eine Gehirnerschütterung, der Motorradfahrer einen Schädelbruch. Sein Sozium war rechtzeitig abgeprungen.

Leipzig. Wieder ein Feuerüberfall. In den ersten Morgenstunden sind in Leutzsch zwei Nationalsozialisten von Kommunisten überfallen worden. Einer von ihnen wurde vom Rade gezerrt und mißhandelt. Dem anderen gelang es, sich den Wegelagerern zu entziehen; er versuchte, Hilfe herbeizuholen. Aber noch nicht zehn Meter von der Stelle des Überfalles entfernt, traf ihn das Geschick einer Kommunistenpistole. Durch Bauchschuß schwer verletzt, wurde er ins Krankenhaus eingeliefert. Die Täter sind unerkannt geflüchtet.

Markranstädt. Pferde gegen Motorrad. In der Löhner Straße schenkte die Pferde des hiesigen Wagnerspeiditers Schneider plötzlich und rannten in ein aus entgegengekehrter Richtung kommendes Motorrad hinein. Dadurch wurde der Fahrer des Rades, ein Student aus Jümenau, durch einen Hufschlag schwer verletzt, während seine Mutter mehrere Rippenbrüche davontrug.

Plauen. Ein Bürgermeister tödlich verunglückt. Als der Bürgermeister Serbeth aus Reinsdorf mit seinem Kraftrad nach Plauen fahren wollte, brach eine Verblüdungstange, wodurch das Rad in den Straßengraben geschleudert wurde. Der Bürgermeister ist den erlittenen schweren Verletzungen erlegen, sein mitfahrender Schwiegersohn trug einen Schädelbruch davon.

Witten. Sprung von der Göltschthalbrücke. Das Dienstmädchen Erna Rohnt wurde an der Göltschthalbrücke tot aufgefunden. Das Mädchen hatte sich von der 77 Meter hohen Brücke abgestürzt. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

Trautenau. Schwerverbrecher gefaßt. Ein langjähriger Schwerverbrecher wurde von der hiesigen Gendarmrie so überraschend festgenommen, daß er nicht einmal von dem zurechtgelegten Browning Gebrauch machen konnte. Es handelt sich um den Adalbert Weiß, einen Bruder des in Deutschland zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilten Josef Weiß, der auch als Mitbeteiligter des Nordes an den Ebelenen Mord in Miesengebirge in Frage kommt. Adalbert Weiß hat eine ganze Reihe von Einbruchsdiebstählen in Trautenau, Schaglar, Hohenelbe und anderen Orten ausgeführt.

Die Organisation der sächsischen Osthilfe.

Voranmeldungen und Anträge.

Der sächsische Kommissar für die Osthilfe teilt mit: Die Osthilfe bei der Reichsanleihe hat für das erweiterte Osthilfegebiet, das sind im Freistaat Sachsen die östlich der Elbe gelegenen Gebiete, ein Voranmeldungsverfahren angeordnet. Danach ist ein Entschuldungsantrag nur dann zulässig, wenn er bis spätestens zum 31. August bei der Amtshauptmannschaft, in deren Bezirk der Betrieb seinen Sitz hat, vorangemeldet ist. Voranmeldungen von Betrieben, die in einer bezirksfreien Stadt des Osthilfegebietes gelegen sind, sind ebenfalls bei der zuständigen Amtshauptmannschaft einzureichen.

Entschuldungsanträge sind nach einer Verordnung des Wirtschaftsministeriums bei den Amtshauptmannschaften des sächsischen Osthilfegebietes einzureichen, Voraussetzung ist, daß der Betrieb am 1. Juli zu mehr als 50 Prozent des berechtigten Beitrages verschuldet war. Im übrigen können nur solche Anträge berücksichtigt werden, die den Voraussetzungen des § 14 Abs. 2 des Osthilfegesetzes vom 31. März 1931 (Reichsgesetzbl. I S. 117 ff) entsprechen und als dringlich anerkannt worden sind. Über die Dringlichkeit entscheidet in dem zur Amtshauptmannschaft Dresden gehörigen Gebiet die Amtshauptmannschaft, in dem zur Amtshauptmannschaft Bautzen gehörigen Osthilfegebiet die Kreisdirection der Landwirtschaftskammer in Bautzen.

Für Stellung von Entschuldungsanträgen ist eine Frist nicht vorgesehen.

Eine hinterhältige Gemeinheit.

Hilfsbereiter Polizeibeamter überfallen. In der Ringstraße in Leipzig lag gegen Mitternacht ein Handarbeiter schlafend am Fußwege. Als ein daherkommender Polizeioberwachtmann den Versuch machte, ihm zu helfen und ihn aufzurichten, wurde er von dem plötzlich ferngekommenen Manne angegriffen. Der Arbeiter sprang auf und schlug den Beamten mit der Faust berart ins Gesicht, daß ihm der Nasenriemen aufplagte und Blut aus Mund und Nase quoll. Dann suchte der Mann den Beamten von rückwärts zu Boden zu drücken und erst nach Eintreffen von Verstärkung konnte der Täter überwältigt werden.

Das mittelhändische Gewerbe in der gegenwärtigen Wirtschaftskrisis und seine genossenschaftlichen Geldinstitute.

Die Wilsdruffer Bank schreibt uns mit der Bitte um Aufnahme:

Mit der Zahlungseinstellung der Danabank am 13. Juli d. J. sind es an Angehörige Aufregung in allen Bevölkerungskreisen, Stürme auf die Banken und Sparkassen, Notverordnungen, um den allernotwendigsten Zahlungsvorteil aufrecht zu erhalten, und schließlich Wiederaufnahme des unbeschränkten Zahlungsverkehrs bei den Banken.

Der Danabank allein die Schuld für diese wenig erfreuliche Lage unserer Wirtschaft zu geben, wäre ungerecht. Die jedem wirtschaftlich Denkenden völlig unverständliche Finanzpolitik dieses Geldinstitutes größten Formats, für die man Vorstand und Aufsichtsrat rücksichtslos verantwortlich machen sollte, wollen wir einmal aus unseren Betrachtungen ausschalten. Es ist aber notwendig, eindringlich darauf hinzuweisen, daß das deutsche Volk seit Jahr und Tag über seine Verhältnisse lebt und daß weiter vornehmlich in den Kommunen das für den Wiederaufbau einer durch Krieg, Revolution und Inflation erschöpften Volkswirtschaft erforderliche Verständnis für sparsame Wirtschaftsführung gänzlich fehlt.

Der Industrie muß man den Vorwurf machen, daß sie die ihr von den Großbanken gern angebotenen Kreditschleusen dazu benutzte, ihre Betriebe in einem Maße auszubauen, das zu der rückläufigen Konjunktur und der ständig anwachsenden Arbeitslosigkeit in schärfstem Gegensatz stand.

Dagegen ließ den kleinen und mittleren gewerblichen Betrieben der Kreditslegen nicht in so reichlichem Maße zu, so daß diese sich heute in weit besseren wirtschaftlichen Verhältnissen befinden als die Großwirtschaft. Für diese Berufsgruppe kommen als Kreditgeber vornehmlich die deutschen Kreditgenossenschaften in Frage. Der Vorstand einer solchen Kreditgenossenschaft kennt die Verhältnisse eines jeden Kunden und weiß, welche Kredite ihm nützlich und förderlich sind und welche nicht. Dazu treten die strengen Grundzüge der allgemeinen Kreditpolitik, die der Begründer des deutschen Genossenschaftswesens Dr. Hermann Schulze-Delitzsch vor mehr als 80 Jahren aufgestellt hat. Diese Grundzüge haben noch heute volle Gültigkeit und werden noch heute von unseren Kreditgenossenschaften beachtet.

Es ist daher auch nicht verwunderlich, daß diese mittelhändischen Geldinstitute die gegenwärtige Krise vor allen anderen am besten überstanden haben. Der Ansturm der durch den Zusammenbruch der Danabank kopflos gewordenen Masse der Spareinleger galt in erster Linie den Großbanken und Sparkassen. Die gewaltige Kapitalmacht der Großbanken und die oft genannte Mündelsicherheit der Sparkassen wurde von den Spareinlegern scheinbar völlig übersehen. Wenn sich die Vertrauenskrise des Publikums auf die Kreditgenossenschaften nur in einem verhältnismäßig kleinen Umfange ausgewirkt hat, so ist dieses auf die engen persönlichen Beziehungen eines jeden Mitgliedes zu Vorstand und Genossenschaft zurückzuführen.

Dazu kommt, daß eine gut geleitete Genossenschaftsbank in der Hauptsache mit eigenem Kapital arbeitet und daß die an fleißige und strebsame Handwerker und Gewerbetreibende ausgetretenen Kredite sich nur in bescheidenen Grenzen halten und somit eine Gefahr für die finanzielle Lage der Genossenschaftsbanken nicht bedeuten können. Die Vielzahl der kleinen Einzelkredite verleiht dem ganzen genossenschaftlichen Kreditverkehr eine gewisse Sicherheit und Rechtfertigung durch das Vertrauen der Spareinleger. Aus diesem Grunde stehen ihnen die Spareinlagen ihrer Mitglieder und Geschäftskunden in reichem Maße zu, wodurch es ihnen möglich ist, die berechtigten Kreditansprüche zu befriedigen. Die Voraussetzung für eine erfolgreiche und tofräftige Unterstützung der mittelhändischen Wirtschaft ist aber, daß alle die Kreise der Bevölkerung, denen zu dienen eine Genossenschaftsbank berufen ist, in der heutigen schweren Notzeit ihr die Treue halten und ihr die verfügbaren Geldmittel zur Verfügung stellen oder ihre Spargelder belassen.

Krieg im Frieden.

Gefechtsübungen ostpreussischer Reichswehr in Königsbrück.

Seit ungefähr drei Wochen sind auf dem Truppenübungsplatz Königsbrück preussische Truppenteile einquartiert; das ostpreussische Infanterieregiment Nr. 3 und die 6. Batterie des Artillerieregiments Nr. 3 aus Frankfurt a. d. O. Da in diesem Jahre wegen der allgemeinen Finanzschwierigkeiten keine Manöver stattfinden, sondern nur Gefechtsübungen auf den Truppenübungsplätzen, hatte die Kommandantur Königsbrück die Anwesenheit der ostpreussischen Truppen dazu benutzt, um die sächsischen Presse zu einer größeren Gefechtsübung einzuladen.

Die blauen Truppen, die sich am Nordrande des Platzes gesammelt hatten, hatten den Auftrag erhalten, einen unterlegenen Gegner, der den Fußsitzabschnitt besetzt hatte, anzugreifen und zurückzuschlagen. Aus dieser Gefechtslage heraus entstand ein Angriffsgefecht, das von Blau mit schwachen Kräften frontal, mit der Masse seiner Kräfte flankierend, geführt wurde. Dem Beobachter wurde bei diesem Gefecht gezeigt, wie der Angreifer unter Auflösung seiner Kompagnien in Schützenketten, Schützenreihen und Halbgruppen, unter Ausnutzung des Geländes und unter dem Feuerdruck seiner schweren Waffen, der Maschinengewehre, Minenwerfer und der Artillerie unter dem Feuer des Gegners mit möglichst geringen Verlusten diesen zu überwinden trachtet. Das Schlachtfeld blieb lange leer und erst mit dem weiteren Vortragen des Angriffes sah man die einzelnen Schützen vorspringen, die MG. in Stellung bringen, das Vorziehen der Minenwerfer und der Artillerie. Ein besonders eindrucksvolles Bild ergab sich dann, als Rot, von den flankierenden blauen Truppen bedrängt, seine Stellung unter dem Schurze dichten künstlichen Nebels aufgab und sich völlig ungeschützt und damit der feindlichen Feuerwirkung entzogen auf seine weiter südlich gelegene Hauptkampflinie zurückzog. — Gegen Mittag wurde das Gefecht abgebrochen und nach einem Vorbeimarsch vor ihrem Kommandeur rückten die Truppen wieder ins Lager ein.

Gegen eine neue Planwirtschaft.

Entscheidung der sächsischen Spitzenverbände.

Wiederholt wird die Wirtschaft in der letzten Zeit durch Gerüchte stark beunruhigt, daß man in Berlin erneut die Absicht hat, die Experimente der Plan- und Zwangswirtschaft zu wiederholen und auf diese Weise die gesamte Wirtschaft unter Staatsaufsicht zu stellen. Mit diesen Gerüchten befahte sich die Arbeitsgemeinschaft der sächsischen Spitzenverbände, in der Landwirtschaft, Industrie, Handwerk, Groß- und Einzelhandel vertreten sind, und nahm folgende Entscheidung an:

Die Wiederherstellung des Vertrauens in die deutsche Wirtschaft, die Befestigung der Kaufkraft und die Erhaltung der für Industrie, Gewerbe, Handel und Landwirtschaft unerlässlichen deutschen Auslandsbeziehungen können nur auf der Grundlage einer möglichst freien Entfaltung aller Wirtschaftskräfte neben einer gesunden Finanzgovernierung der öffentlichen Stellen erreicht werden. Jede zwangs- oder planwirtschaftliche Maßnahme, die nicht von den betreffenden Wirtschaftskreisen selbst getragen wird, weil sie vorübergehend als notwendig angesehen wird, verschärft die Instabilität und verhindert damit die Befestigung der Wirtschaft, wie die Erfahrung in anderen Ländern bekundet.

Die Arbeitsgemeinschaft hat daher alle amtlichen Stellen und die Spitzenorganisationen dringend gebeten, alle derartigen Versuche abzulehnen.

Sächsisches Bombenflugzeug stürzt brennend auf ein Spirituslager.

Das sächsische Militärflugzeug wurde erneut von einem schweren Unglück betroffen. Ein Bombenflugzeug stürzte über dem Orte Ehrsdorf in etwa 2000 Metern Höhe Feuer. Während der Führer mit dem Fallschirm abspringen konnte, blieb der Beobachter mit seinem Fallschirm an dem Flugzeug hängen, das nach vier Minuten führerlos in der Luft blieb. Als die Tante des Fallschirms verbrannt waren, stürzte der Beobachter zu Boden. Seine Leiche war völlig zerschmettert. Das brennende Flugzeug stürzte schließlich auf das Dach eines großen Spirituslagers, das sofort in Brand geriet. Die Feuerwehren konnten schließlich eine Katastrophe von unabsehbaren Folgen noch rechtzeitig verhindern.

Börse • Handel • Wirtschaft

Amtliche sächsische Notierungen vom 4. August.

Effektenbörsen in Dresden, Leipzig, Chemnitz geschlossen. Leipziger Produktbörsen. Weizen mt. 76 bis 77 Rg. 190 bis 200. Roggen dt. 156-160. Sommergerste Industrie- und Futterware 150-160. Wintergerste 140-150. Hafer alter 165-175, do. neuer 150-155. Mais La Plata 202-207, do. Donau 235-240. Erbsen 220-240. Geschäftsgang: Weizen flau. Mais still, das übrige ruhig.

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. August.

Devisenbörsen. Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 20,45-20,49; holl. Gulden 169,78-170,12; Danz. 81,82-81,78; franz. Franc 16,50-16,54; Schweiz. 82,01-82,17; Belg. 58,71-58,83; Italien 22,06-22,10; schwed. Krone 112,59-112,81; dän. 112,56-112,78; norweg. 112,59-112,81; tschech. 12,47-12,49; österr. Schilling 39,15-39,27; Argentinien 1,234-1,238; Spanien 37,51-37,55.

Getreide und Mehlarten per 100 Kilogramm in Reichsmark.		Weizen I. Wt.		Weizen II. Wt.	
4 8	8 8	4 8	8 8	4 8	8 8
Belg. mär.	188-190	192-194	10,7-11,1	11,0-11,2	
pommersch	—	—	10,0-10,3	10,2-11,5	
Holl. mär.	199-200	143-144			
Brangerste	—	—			
Wintergerste	185-146	185-146			
Futtergerste	—	—			
Sommergerste	—	—			
Daler mär.	145-150	147-158			
pommersch	—	—			
weßpreuß.	—	—			
Getreidemehl					
p 100 kg fr.					
Wt. I. Wt.	25,7-26,0	26,0-26,2			
Wt. II. Wt.	—	—			
Sach. klein	—	—			
Wt. I. Wt.	—	—			
Roggenmehl					
p 100 kg fr.					
Berlin br.	20,5-24,0	21,0-24,5			
Wt. I. Wt.	—	—			
Wt. II. Wt.	—	—			

Berliner Hen- und Strohnottierungen. Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratbündel) 0,45-0,50; Weizenstroh 0,35-0,50; Haferstroh 0,35-0,50; Gerstenstroh 0,35-0,50; Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,55-0,75; bindelgepreßtes Roggenstroh 0,45-0,65; Stroh 1,30-1,45; handelsübliches Hen, gesund und trocken 1,25-1,50; gutes Hen, gesund und trocken 1,70-2,20; Thymotte, tofr. 2,30-2,60; Riechen, tofr. 2,15-2,45; drahtgepreßtes Hen 30 Bg. über Rogg. Tendenz: Stroh sehr still, Hen flüchtig.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Berlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schünke, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Kästing, für Anzeigen und Reklamen: A. Kömer, sämtlich in Wilsdruff.

Amtliche Verkündung

Verfallungsfeier.

Am Verfallungstage, Dienstag, den 11. August d. J., vormittags 11 Uhr, findet im Stadtverordneten-Sitzungslokal eine Verfallungsfeier statt. In einer Ansprache wird auf die Bedeutung des Tages hingewiesen.

Die am Orte befindlichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die Vertreter von Handel und Gewerbe, die Beamten und Angestellten sowie die gesamte Einwohnerschaft werden zur Teilnahme an dieser Feier hiermit eingeladen.

Die Einwohnerschaft wird gebeten, die Gebäude in den Reichs-, Landes- oder Stadtsachen mit Flaggen schmück zu versehen.

Wilsdruff, am 4. August 1931.

Das Amtsgericht. Der Stadtrat.

Mietauto

4-500er-Limousine, Kilometer 20 Pfennig. Komme zu jeder Tages- und Nachtzeit.

Fernruf Wilsdruff 119

J. Fehrmann, Wilsdruff

Reißner Straße

Lohndrechen

Mähen, Schäten und Ackern führt aus

Leibger, Wilsdruff, Markt 12, Telefon 41

Würde erst. den 2. Schnitt von 4 Scheffel Klee auf dem Kühne'schen Felde abgeben

Farben, Seifen, Bohnerwachs, Pinsel, Besen, Bürsten

kauft man am besten bei

Kirsten

an der Kirche

2 Rasiermesser, auf dem Wege nach Sora, Lampenadorf, Lohren, Birkenhain, Limbach verloren. Wegen Belohnung abzugeben bei dem Gehilfen der Molkerei Wilsdruff

Zu verkaufen:

1 Dresch-, Häckel-, Schneide- u. 1 Kartoffel- ausmachmaschine, 1 Kutschwagen, Brettwagen, diverse Ackergeräte, Geschirre usw.

Wilsdruff,

Am unteren Bach 250

Schöne Autogarage

mit Wasser und bequemer Einfahrt für 1. September zu vermieten.

Zellaer Straße Nr. 15

Dankkarten

fertigt preiswert und sauber an

Buchdruckerei

A. Zschunke,

Wilsdruff

Zellaer Str. 29

Fernruf: Nr. 6

Sommerprossen

werden unter Garantie durch

VENUS (Stärke)

beseitigt. Preis Mark 2,75

Drogerie P. Klettsch

Gegen üblen Mundgeruch

Ich will nicht verheimlichen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste „Chlorodont“ nicht nur meine weißen Zähne behalte, sondern auch den bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihre Chlorodont auf alle Fälle empfehlen.“ gez. E. G., Mainz. Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 64 Pf. und 99 Pf., und weise jeden Erfolg dafür zurück.

DIE SPARKASSE



ist ein wichtiges Glied der Wirtschaftsmaschine. Durch unnötige Abhebungen der Spargelder schwächt Ihr die Wirtschaft und schadet Euch dadurch selbst. Dein Geld ist garantiert sicher bei der Stadt. Sparkasse Wilsdruff



Werkstätten für Orthopädie, Prothesenbau und Bandagen

Nur erstklassige, selbstgefertigte Bandagen zu allen Preisen.

Walther Kunde, Dresden-A.

Pirnaische Straße 43/45

Fernsprecher 19096 Geschäftsrückung 1787

Für die uns in so reichem Maße dargebrachten Ehrungen durch herzliche Glückwünsche und wertvolle Geschenke am Feste unserer Silberhochzeit sagen wir hierdurch allen

unteren herzlichsten Dank

Wilsdruff, am 3. August 1931

Ernit Türke und Frau

Gartenbaubetrieb am Bahnhof

BRUNO GERLACH, Lehrer

ILSE GERLACH geb. Heise

danken herzlichst, zugleich im Namen ihrer Eltern, für die anlässlich ihrer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten

Wilsdruff - Riela, den 5. August 1931

Das linke Elbufer

(Cossebaude - Meissen)

das Ideal für Wochenende und Sonntag!

(Rauch- und lärmfrei / Schönste Landschaft / Loh- nende Wanderziele.)

Es laden ein:

Osterberg Cossebaude / Bahnschloßchen Niederwartha (Gasthof Weistrop / Zur Erholung Weistrop / Schiebocksmühle Prinzbachtal / Neudeckmühle Saubachtal / Gasthof Klipphausen / Pinkowitzmühle Regenbachtal / Elbschloßchen Gauernitz / Elbgasthof Scharfenberg.

Auftakt zur Zahlungsfreiheit

Befreiter Geldstrom

Der Tag der vollen Auszahlungen ist für das Publikum und die Banken gekommen, und damit wird einem unerquicklichen Zustand endlich das langersehnte Ende bereitet.

Der Damm gegen Devisenabfluß

Die Notwendigkeit der Devisenverordnung. Gegenüber den Besorgnissen, die im Auslande wegen der deutschen Devisennotverordnung geäußert werden, erklärt man in Berliner politischen Kreisen, daß es Deutschland nicht freistehen, die Bewirtschaftung der Devisen durchzuführen, sondern daß es durch seine Lage dazu gezwungen sei.

Die Liquidität der Gemeinde- und Sparkassen.

Fünf Milliarden Mark jährlich Gemeindeaufträge. Der Reichshäufelbund hat die zuständigen Stellen in Reich und Ländern erneut auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Gemeinden in ihren Anstrengungen, die Liquidität der Gemeinde- und Sparkassen auch in der verhängnisvollen Finanzkrise sicherzustellen, durch sofortige tatkräftige Hilfe zu unterstützen.

Bertagung der Abrüstungskonferenz?

Neue französische Siderungsberichte.

In Genfer internationalen Kreisen verzeichnet man neuerdings in verstärktem Maße aufstrebende Bemühungen von französischer Seite, auf der Septembertagung des Völkerbundes einen Beschluß über die Vertagung der Abrüstungskonferenz herbeizuführen.

Im Mittelpunkt der diplomatischen Verhandlungen über das Abrüstungsproblem steht der deutsche Standpunkt. Man erwartet in Völkerbundkreisen, daß die deutsche Regierung in gleicher Weise wie auch die übrigen Regierungen der Aufforderung des Völkerbundes Folge leisten und den grundsätzlichen deutschen Standpunkt in einer Note an den Generalsekretär des Völkerbundes übermitteln werde.

Man nimmt an, daß die grundsätzliche politische und technische Seite des Abrüstungsproblems im Mittelpunkt der Völkerbundverhandlungen im September stehen werde. Sonderlich soll in seiner Eigenschaft als Präsident der Abrüstungskonferenz bereits auf diplomatischem Wege um eine Klärung der Auffassungen der einzelnen Regierungen er sucht haben und wird während der Septemberverhandlungen auf weitere Klärung der Lage und Feststellung der Auffassungen der einzelnen Regierungen dringen.

Der Viehmarkt und die hohen Zinssätze.

Bericht der Viehzentrale G. m. b. H., Berlin-Friedrichshelde. Ein Blick auf die Entwicklung der Viehpreise ergibt, daß Ochsen im Vergleich zur gleichen Zeit des Jahres 1913 um 6 Mark gleich 15 Prozent, Färsen und Kühe um 8 Mark gleich 18 Prozent, Mäuler um 13 Mark gleich etwa 25 Prozent und Schweine um 11 Mark gleich 20 Prozent niedriger notieren.

Das Geld wird dann ungehindert seinen befruchtenden Kreislauf aufnehmen können. Vorausgesetzt, daß nicht Unvernunft und Blindheit ihm neue Fesseln anlegen dadurch, daß sie es törichterweise in Kassen und Strampfe sperren zum eigenen Schaden und zum Schaden der Gesamtheit.

Bei Ochsen 13 Mark gleich 20 Prozent, bei Kühen 14 Mark gleich etwa 30 Prozent, bei Mäulern 19 Mark gleich 25 Prozent, bei Schafen 14 Mark gleich 20 Prozent und bei Schweinen, trotzdem dieselben seit Juni d. J. bereits um 7 Mark gestiegen sind, noch immer 18 Mark gleich etwa 25 Prozent.

Finanzierung der Weidewirtschaft. Fast alle Weidewirtschaftler haben Vieh 100prozentig auf Kredit aufgehäuft. Die Einkaufspreise waren 30 Prozent höher als der heutige Marktpreis.

Die jetzige Zinspolitik trifft, vermag nur derjenige zu beurteilen, der einigermaßen Verständnis für die geleistete Arbeit besitzt und auch die Verhältnisse genau kennt. Sollte diese Politik nicht sofort durch andere Maßnahmen geändert werden, so besteht zu befürchten, daß wir in nächster Zeit zwar billigere Viehpreise bekommen, daß aber für die Zukunft ein Ausfall entstehen wird, der uns sehr schlimmen Zeiten entgegenführt kann.

Abklopfung langfristiger Auslandsanleihen waren, die notwendige Kreditbedürfnisse der Gemeinden am kurzfristige Kredite abgedrängt hat. Die Kompendialen rigorosen Sparmaßnahmen in Reich, Ländern und Gemeinden wird anerkannt, trotz aller Sparmaßnahmen wird sich aber in vielen mittleren und kleinen Städten, deren Einnahmehemmnisse in der gegenwärtigen Krisenzeit außerordentlich beschränkt sind, eine Katastrophe nicht vermeiden lassen.

Die Lage auf dem Zucht- und Aufzuchtmarkt katastrophal. Selbst die um mehr als 50 Prozent geringeren Zinssätze zu den Zuchtweidewirtschaften konnten infolge der Geldknappheit nicht verwertet werden. Gute Zuchtstübe haben innerhalb eines Jahres rund 200 Mark pro Stück verloren.

Die Lage auf dem Zucht- und Aufzuchtmarkt katastrophal. Selbst die um mehr als 50 Prozent geringeren Zinssätze zu den Zuchtweidewirtschaften konnten infolge der Geldknappheit nicht verwertet werden.

zweitausend auf. War auch ganz gut, daß ich's mitnahm, die Kosten hier sind ja enorm. Helmut horchte auf. „Warum tat denn Onkel Martmann das? Es ist doch nicht Geschäftsbrauch, einem Menschen mehr zu geben, als er verlangt!“

Aber die Liebe ist die größte unter ihnen...

Roman von Helma von Hellermann

„Wie geht es denn Onkel Martmann und Tante Thilde?“ erkundigte sich die Mutter. „Du warst doch natürlich bei ihnen —?“ Helmut wuschte sorgfältig ein Stäubchen von seinem Aermel, das gar nicht abgeben zu wollen schien.

schwunden. Ernst und fragend betrachtete der Gelehrte seinen Sohn. „Sängt es etwa mit Georg Sättlers Depesche zusammen?“ „Ja, Vater.“ Der Professor richtete sich steil auf. „Deswegen warst du wohl auch in Berlin?“

„Du bist ungerecht gegen Georg“, fuhr Helmut auf, „der alles tut, um uns vor möglichen Verlusten zu schützen! Der braucht unser Geld nicht, ist doch nur Direktor der Werte, nicht Eigentümer.“

nach der Herbst- und Winterweinemarkt hat sich erwartungsgemäß wenig geändert. Die Preise haben eine fallende Tendenz aufzuweisen, der Verkauf der Tiere erfolgt meist aus Angst, daß die Preise einen weiteren Rückgang erleiden können.

Auf dem Pferdemarkt gestaltete sich die Lage auch im Monat Juli ruhig. Trotzdem waren die Preise fest, da großes Angebot sich nirgends bemerkbar machte.

Klage gegen den Reichsverkehrsminister.

Professor Everling fristlos entlassen.

Das Reichsverkehrsministerium teilt folgendes mit: „Der Rechtsbeistand des Professors Everling hat dem Reichsverkehrsminister das Angelegenheitsverhältnis des Professors Everling im Reichsverkehrsministerium gekündigt. Er ist nach dem geltenden Tarifrecht für Reichsangehörige nur zur Kündigung unter Einhaltung der tariflichen Kündigungsfrist berechtigt. Nach Vernehmung des Professors Everling und Prüfung der Sach- und Rechtslage hat der Reichsverkehrsminister dem Professor Everling den Dienstvertrag fristlos gekündigt.“

Die Professor Everling mittels, hat er von seiner fristlosen Kündigung nur durch Zufall erfahren. Er betrachte diese Kündigung wegen seines eigenen vorher erfolgten Ausscheidens als gegenstandslos und werde seine Ansprüche gerichtlich geltend machen.

Professor Everling ist in einem Patentprozeß der Junferswerke gegen die Fordwerke als Gutachter gegen die Junferswerke aufgetreten, ohne daß er vorher die Einwilligung dazu vom Reichsverkehrsministerium erhalten hätte.

Erfolg deutscher Hebeschiffe.

Das Wrack des „St. Philbert“ geborgen.

Nach langen und oft sehr schwierigen Arbeiten der Hamburger Hilfs- und Hebeschiffe ist es endlich gelungen, das Wrack des an der Votremündung gesunkenen französischen Vergnügungsdampfers „St. Philbert“ in den Hafen von Saint Nazaire einzuschleppen und auf den Strand zu legen. Das Schiff liegt nunmehr auf einem Grund von nur vier Metern Tiefe. Man wird versuchen, es noch näher an den Strand zu bringen. Dann werden

Laucher in das Innere vordringen und das im Rumpf befindliche Wasser auspumpen. Der Untersuchungsausschuß und ein Sanitätsausschuß werden an Bord des Schiffes feststellen, ob der Dampfer bei der Ausfahrt den vorgeschriebenen Ballast mit sich führte, und ob sich an Bord noch Leichen befinden. Den erfolgreichen Bemühungen der deutschen Hebeschiffe wird in der französischen Presse uneingeschränktes Lob gesollt. Alle französischen Gesellschaften hatten sich seinerzeit außerstande erklärt, den Dampfer zu heben. Sie wollten vor allem nicht die Garantie dafür übernehmen, daß der Dampfer bei den Hebearbeiten nicht in der Mitte zerbräche.

Der Gesandte und der Verkehrspolizist.

Der ägyptische Gesandte beleidigt einen Schupo.

Zu einem aufsehenerregenden Zwischenfall kam es in Berlin, als der ägyptische Gesandte in Berlin, obwohl der Verkehrspolizist die Durchfahrt gelverrt hatte, mit seinem Wagen weiterfuhr und beinahe einen anderen Wagen gerammt hatte. Als der Beamte darauf zur Feststellung der Personallisten schreiten wollte, verweigerte ihm der Gesandte die Angaben unter Hinweis darauf, daß er der ägyptische Gesandte sei. Als der Beamte trotzdem die Papiere sehen wollte, schlenkerte der Gesandte sie ihm ins Gesicht und verließ den Wagen, wobei er die Tür so heftig zuschlug, daß die Fensterscheibe zersplitterte. Während der Auseinandersetzung machte der Gesandte eine beleidigende Handbewegung, indem er sich mit der Hand vor die Stirn schlug. Passanten bestätigten, daß sich der Beamte durchaus höflich benommen hat.

Flottenschießen mit gutem Erfolg.

Havarie des fernlenkbaren Zielschiffes.

Das Linienschiff „Schleswig-Holstein“ mit dem Flottenkommando „Schlesien“, mit dem Befehlshaber der Linienschiffe „Hessen“ und „Sachsen“ sowie der

Kreuzer „Königsberg“ mit dem Befehlshaber der Aufklärungsflottille, ferner der Kreuzer „Köln“, die erste Minensuchbootsflottille mit den Booten M. 113, 75, 122, 136 und 145 zu Artillerieübungen sind in der Kieler Bucht ausgelaufen. Die Übungen erreichten ihren Höhepunkt in einem Tag- und Nachtschießen. Als Ziele dienten UJ-Boote, sowie Scheiben, die von Schnellendern geschleppt wurden und Torpedoboote darstellten.

Das fernlenkbare Zielschiff „Jäger“ konnte infolge einer Havarie nicht verwandt werden. Der militärische Erfolg der bisherigen Zielschießübungen ist gut. Konteradmiral Förster sprach den beteiligten Schiffen seine Anerkennung aus. An den Schießübungen nahm u. a. auch der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. e. h. Röder, teil.

Straßenbahn raff gegen Möbelwagen.

Zehn Verletzte.

Ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem vollbesetzten Straßenbahnzug und einem von einem Trecker gezogenen Möbeltransportwagen ereignete sich an der Kreuzung Spandauer Chaussee und Reichstraße unterhalb des Spandauer Bocks. Der vollbesetzte Straßenbahnzug, der anlässlich des Erabrennens in Rubleben dicht besetzt war, konnte beim Hinunterfahren der Spandauer Chaussee nicht mehr rechtzeitig bremsen und fuhr dem Möbelwagen mit voller Wucht in die Seite. Die eine Seite des Möbelwagens wurde völlig aufgerissen, die Vorderplattform des Straßenbahntriebwagens wurde eingedrückt und zerstört. Insgesamt wurden neun Personen verletzt, von denen fünf schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Fünf Höllenmaschinen explodiert.

Fünf Tote, viele Schwerverletzte.

In dem südslawischen Hafen Susak bei Fiume explodierte in einem Eisenbahnwagen eine Bombe, die glücklicherweise niemand verletzte. Wenige Stunden später aber ereignete sich in Susak eine zweite Explosion, die von den schwersten Folgen begleitet war. In zwei Eisenbahnwagen deutscher Herkunft explodierten naheinander fünf Höllenmaschinen. Dabei wurden fünf Personen getötet und viele andere schwer verletzt. Nähere Einzelheiten über die Katastrophe liegen noch nicht vor.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Austritt aus der Wirtschaftspartei.

In einem dem Präsidenten des Preussischen Landtages zugegangenen Schreiben teilen die Landtagsabg. Dr. Rhode und v. Detten mit, daß sie nach dem Abfall der Wahlkreise Hessen-Kassan und Koblenz-Erier von der Reichspartei des deutschen Mittelstandes aus der Wirt-



Der Palast Chigi, wo Mussolini die deutschen Minister empfängt.

schaftspartei und der Landtagsfraktion ausgetreten seien und sich der neugegründeten „Radikalen Mittelstandspartei“ angeschlossen hätten.

Donnerstag Vollziehung des Reichsrats.

Der Reichsrat tritt am Donnerstag zu einer Vollziehung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen kleinere Vorlagen, u. a. der Entwurf eines Runderlasses des Reichsfinanzministers über die Herabsetzung der Tage- und Abendschulden der Reichsbeamten, sowie Änderung der Ausführungsbestimmungen der Reisekostenverordnung. Zugelassen ist dem Reichsrat inzwischen auch der Entwurf eines Gesetzes zur Überleitung außerordentlicher Vorschriften in die ordentliche Gesetzgebung (Überleitungs-gesetz).

Aus In- und Ausland

Berlin. Wie der nationalsozialistische Angriff mitteilt, ist das Blatt bis einschließlich Donnerstag, den 6. August, verboten worden. Das Verbot geht auf zwei Artikel zurück, in denen, wie es in der Begründung für das Verbot heißt, die Polizei beleidigt wird.

München. Der Papst hat den Domkapitular Prälaten Leicht, den Führer der Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei, zum Dekan des Metropolitankapitels Bamberg ernannt.

Neues aus aller Welt

Die Chinesenmutterei im Bremer Freihafen vor dem Schnellrichter. Die wegen der Meuterei im Bremer Freihafen verhafteten Chinesen hatten sich fast unmittelbar nach ihrer Tat vor dem Schnellrichter zu verantworten. Die Beweisaufnahme ergab kein klares Bild von den Vorgängen, die zu der Meuterei führten. Das Gericht kam deshalb nur bei vier Angeklagten zu einer Verurteilung. Es wurden Gefängnisstrafen von einem Jahr, neun Monaten, sechs Monaten und drei Monaten verhängt. Die anderen Angeklagten wurden wegen mangels an Beweisen freigesprochen.

Zwei Tote bei einem Motorradunfall. Auf der Landstraße Querfurt-Eisleben ereignete sich ein schweres Motorradunfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Aus bisher unbekannter Ursache verlor der Fahrer des Motorrades die Gewalt über die Maschine und fuhr in den Straßengraben. Der Fahrer und sein Begleiter stürzten so unglücklich, daß ein rasch herbeigerufener Arzt nur noch den Tod infolge schwerer Schädelverletzungen feststellen konnte.

Die Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie zahlt voll und bar. In den nächsten Tagen beginnt die Ziehung der fünften Klasse der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie. Die Direktion der Klassenlotterie teilt mit, daß die gesamten Gewinne in Höhe von rund 5 880 000 Mark in bar bereitgestellt seien, und daß die Gewinne, wie früher, ohne jede Ausnahme ausgezahlt würden.

Großfeuer in einer Kaserne französischer Kolonialtruppen. In der Kaserne des 62. afrikanischen Artillerieregiments in Mananaba brach, wie aus Paris berichtet wird, ein Großfeuer aus. Obgleich sofort die gesamte Feuerwehrt der Stadt und der umliegenden Ortschaften eingelegt wurde, gelang es nicht, die Flammen einzudämmen. In kurzer Zeit standen sämtliche Gebäude des Artillerieregiments in Flammen. Die Feuerwehrt sah die Auslosigkeit ihrer Bemühungen ein und beschränkte sich darauf, die umliegenden Wohnhäuser zu schützen. Der Schaden beläuft sich auf etwa 20 Millionen Frank.

Ein englischer Fischdampfer von einem dänischen Kanonenboot beschossen. Der englische Fischdampfer „Titan“ ist in der Nähe von Husavik an der Nordküste von Island von dem dänischen Kanonenboot „Thor“ angehalten worden. Der Fischdampfer wurde von dem Kanonenboot beschossen. Die „Thor“ feuerte 18 Schüsse ab und erzielte mehrere Treffer am Mast und an den Schornsteinen der „Titan“, bevor diese sich ergab. Verluste an Menschenleben sollen nicht zu verzeichnen gewesen sein.

Schweres Bootsunfall bei einem Bierbrand. In Benarib bei Cordoba geriet der Bier in Brand, als etwa 200 Personen im Pavillon an einem Tanzvergnügen teilnahmen. Während sich der größte Teil noch rechtzeitig zum Land hin retten konnte, mußte ein Teil der Festteil-

Aber die Liebe ist die größte unter ihnen ...

Roman von Helma von Hellermann
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1931

Der Professor antwortete nicht. Sah vor sich hin. Wichtig war vor ihm das Gesicht des Freundes aufgetaucht, wie er es zuletzt auf dem Bahnhofs gesehen hatte: müde, unruhig — gehegt. Er fühlte das Jucken in der Hand, die sich fest um die seine geklammert hatte, sah den seltsamen Ausdruck in den zu ihm emporgehobenen Augen, die sonst so freundlich lächeln und überlegen blickten. Sie waren bittend — voller Angst. Ja: Angst. Er hatte es vergessen im Blick des Zusammenstehens mit Anna. — Warum hatte ihm Leo die Zweitausend aufgedrängt — sollte Helmut recht haben?

Gewiß, vorerst nur Gerüchte, Vermutungen. Aber wo Rauch, da Feuer. Man mußte irgend etwas tun! Dumpf und quälend wühlte sich die Ueberzeugung in seinen Verstand. Ach, wie schrecklich war das: Mißtrauen gegen den besten Freund ... „Was könnte man denn tun?“

Helmut, der rastlos hin und her gegangen war, blieb stehen, als die leise Frage sein Ohr traf. Hilfslos sah der Vater zu ihm auf. Da setzte der Sohn sich wieder und legte einen Arm um die Schultern des zusammengefunkenen älteren Mannes.

„Lieber alter Herr, glaube mir, auch mir ist das Herz schwer. Aber wir müssen vernünftig sein — nicht wahr?“ Der Professor nickte nur, schluckte. Ein Druck würgte ihn am Hals.

„Wir müssen sofort an maßgebenden Stellen Erkundigungen einziehen — du kennst doch den Direktor der Deutschen Bank gut —, und vor allem: eine größere Summe herausziehen für eure Reise nach dem Süden oder für meine bevorstehende Heirat — wie du willst. Zwanzig, dreißigtausend Mark etwa. Onkel Marxmann sofort telephonisch anrufen deswegen. Wir brauchen das

Geld sehr dringend, verstehst du? Ich kann's ja auch besorgen. Aus seiner Antwort merken wir schon, ob alles in Ordnung ist — oder nicht!“

„Dreißigtausend — fast ein Drittel meines gesamten Guthabens bei Leo“, sagte der Professor leise. „Daran wird er sehen, daß ich kein Vertrauen mehr zu ihm habe.“ „Nein, nur ein Fünftel etwa“, torigierte Helmut, die letzte Bemerkung übergehend. „Aber nun bitte ich dich von Herzen, auch sofort zu handeln, Vater! Raffe dich zusammen, denke an Wutchen!“

Sein Drängen besiegte des Vaters letzten Widerstand. Berlin wurde angerufen. Die Bank meldete sich. Herr Direktor sei sofort fortgeschritten. Ziel unbekannt. Anfrage im Marxmannschen Hause ergab, daß Frau Marxmann in Halensee bei ihrer Tochter war. Dort antwortete niemand.

Wieder die Bank. „Zwanzigtausend — sofort?“ Klang die Stimme des Prokuristen nicht belegt, befangen? Oder malte ihre Angst Gespenster?

Kurzes Jögern. — Es würde baldigst besorgt werden. Ergabenste Empfehlungen ...

Vorsichtshalber Rabel, um denselben Auftrag zu wiederholen. Stunden freudiger Unruhe, gehüllt in die Maske lachender Freude, heiteren Geplauders mit der Kranken, die ahnungslos war.

Am nächsten Morgen während der Liegetur nochmals Anfrage, ob Auftrag erhalten und ausgeführt wurde. Weder Direktor Marxmann noch der Prokurist waren zu erreichen — Buchhalter und Kassierer wußten von nichts. Abends denselben negativen Bescheid.

Am dritten Morgen reiste Helmut Hardt nach Berlin.

Rosemarie von Kohnen ging durch die Kasanienallee, in deren schattiger Ruhe sie sich vor genau vier Wochen dem Geliebten fürs Leben angelobt. Sie ging langsam und in Gedanken versunken dahin, eine Hand auf Wotans Hals, der graviertlich neben ihr her trabte und nur ab und zu fragend die klugen Augen zur Herrin hob, die sehr gar so still und wortlos war. Dumpf fühlte das treue Tier den Druck, der schwer auf des Mädchens Herzen

lastete, drängte sich enger an ihre Seite, wenn ein Seufzer kaum hörbar verhauchte.

Eine Woche lang weite Helmut schon fern. Seine Anrufe, seine kurzen Zeilen waren voller Zärtlichkeit, erzählten lustig, fragten viel, befaßten sich mit der Zukunft; aber — was ihn so eilig fortgetrieben und fernhielt, das verschwiegen er. Ihre schüchternen Fragen wurden umgangen.

Geschäfte, hieß es. Ja, aber welcher Art? War etwas fehlgeschlagen, eine Hoffnung enttäuscht worden, die er gehegt hatte? War seine Mutter von neuem erkrankt — oder gar unzufrieden mit des Sohnes Wahl, nun sie erfahren, daß die Schwiegertochter gänzlich mittellos ist? Sie hatte so entzückend, so mütterlich liebevoll geschrieen. Nein, nein, auch das konnte nicht sein!

Und doch — Rosemarie spürte es mit fast fühlbarer Deutlichkeit: ein Hindernis war aufgetaucht, das Helmut aus dem Wege zu räumen sich bemühte; von irgendwoher war ein Schatten gehaht, wuchs, drohend und finstern. — Ach, dieses schreckliche Nichtwissen — warum mußte sie abseits stehen, durfte nicht wissen?

Ob die Verwandten eingeweiht waren? Manchmal wollte es sie so dünken, wenn des Onkels Augen auf ihr ruhten mit einer gewissen, heimlich mitleidigen Beforgnis, die sie sich nicht zu erklären vermochte. Oder war das Einbildung? Der Tante Mienen verrieten nichts in ihrer fühlbaren Beherrschtheit.

Und Joachim war von der gleichen zurückhaltenden Freundlichkeit, die er lebhafte gegen sie übte. Die leise Wärme in seinem Wesen tat ihr wohl, besonders, da jene seltsame Angst, die sie damals tagelang in seiner Gegenwart empfunden hatte, erloschen war. War wohl auch nur Einbildung gewesen. — Willig umsorgte sie den Kranken, dessen Pflege und vielen kleinen Ansprüche die langen Stunden müßigen Wartens vertreiben halfen. Seine kluge Kritik an einem vorgelesenen Buche verlockte zu eigener Meinungsäußerung, lenkte ab von den trüben, ängstlichen Gedanken, die sie wie ein Bienenschwarm überflogen, sobald sie allein war. (Fortsetzung folgt.)

Herr Kurma ist erstaunt. Das sei zweifellos ein Scherz, und sie wolle sich vor ihm verbergen...

Das Mädchen lacht. Geheimnisse? Die brauche sie nicht. „Aber irgend so ein ganz kleines Geheimnis des Herzens?“ Carla schüttelt den Kopf, nein, auch das nicht. Und jetzt sind sie da, man reicht sich die Hand, schon gibt der Herr ihr den Koffer. „Darf ich Sie heute nachmittag für eine Spazierfahrt abholen? Ich bin auch ganz allein in Baden-Baden, mehr geschäftlich? Habe aber viel freie Zeit.“

Die kleine Straße, ein wahres Winkelgäßchen voll schräger Sonnenstreifen und blumengezierter Fenster, bestaunt das helle Auto, mit dem später die Fremde davonfährt. Am Steuer sitzt Kurma selbst, er hat den Chauffeur beurlaubt.

Vor einem sehr schönen alttürkischen Forsthaus setzen sie sich in den Garten, und wieder bewundert Kurma ihre zierliche Selbstverständlichkeit. Von ihr geht ein bewingender Frohsinn aus, der sich erst wandelt, als er beim Kaffee und durch den Rauch der Zigarette fragt: „Bereiten Sie mir das Vergnügen, Sie noch oft zu sehen? Sie haben mir den Tag so verzaubert, daß ich eine ganz große Verhandlung heute aus dem Stegreif in Minuten erledigte.“ — Sie seufzt: „Zwei Tage kann ich höchstens noch bleiben. Meine Kundinnen warten.“ — „Also soll ich Ihren Beruf doch glauben? Aber Sie sind viel zu reizend, um immer zu arbeiten.“ Wie man auch sei, meint Carla, eine Tätigkeit könne nie schaden. Es gäbe Schöneres im Leben gewiß, aber auch so habe man Freude — und da ist man denn im Blaue, ihr enges Leben rollt auf wie ein Film der Zeit.

„Die Kleider, die Sie tragen, sind von Ihnen geschneidert?“ Auch das gibt Carla zu. Sie hätte leicht, denkt er, vor mir die große Dame spielen können. Nochmals mustert er Schnitt, Farbensamenstellung ihrer Garderobe — dann sagt er nachdenklich: „Ich möchte Ihnen einen ganz ehrlichen Vorschlag machen, der für uns beide ein Verlust sein kann. Sehen Sie, man hat auch einmal im Leben die große Chance gegeben, und ich würde sie zu nützen. Werden Sie in meinem Hause Modellschneiderin. Sie haben das nötige Fingerfertigkeit. Ein Vierteljahr könnte man es doch versuchen, nicht wahr?“

Man muß das wohl bedenken. Zwei Tage bleiben Zeit. Und da in diesen achtundvierzig Stunden nichts geschieht, was Carla einen Entschluß schwer machen könnte, so willigt sie ein, nimmt auf dem Bahnhof Abschied von Herrn Kurma: „Auf Wiedersehen in Berlin!“

Das ist eine fremde Welt. Hundert Scheren klappern, fünfshundert Maschinen rasen, aus bunten Seiden entstehen feiner in Minuten jene heiteren Gebilde, die das Zeichen der Mode durch die Welt tragen sollen. Sie muß oft ihre ganze Kraft zusammenreißen, um die Nerven nicht zu verlieren. Das Vierteljahr geht um, und sie ist dritte Modellschneiderin des Hauses Kurma. Noch einmal drei Monate — und zwei ihrer Kleider erringen auf einer Ausstellung die ersten Preise. Man bedenke: in New York, das auf Pariser Moden schwört! Jetzt kennt sie nicht mehr die Sorge um ein paar Tage Urlaub, um drei Meter schönen Stoff. Sie hat eine kleine Wohnung gemietet und führt ein seltsam schlichtes Leben mit Büchern, Musikplatten, ein wenig Theater und Konzertbesuchen — ein Leben mit einer hellen Erinnerung an den Sommer und mit einer kleinen Enttäuschung, die nicht gerade weh tut, das nicht... Aber so ernst hat Kurma sein Versprechen nicht nehmen müssen: Sie hat ihn in diesem halben Jahr nur zwei Mal gesehen. Je drei Minuten.

Dann liegt wieder dünner Rauch des Frühlings über der Reichstagskuppel. Sie sieht es, da sie am Morgen in ihre Werkstatt geht. Gleich kommt ein Jettel, Herr Kurma bittet Fräulein Friedrich ins Büro. Der Fahrstuhl schiebt in den fünften Stock. Ein weiter Raum, Blumen auf dem Schreibtisch. Kurma erhebt sich. „Bitte, nehmen Sie Platz! Ich muß Ihnen danken: Sie haben dem Hause unschätzbare Dienste geleistet. Und deshalb müssen Sie heute noch fahren, nach Nizza, zur Modenschau. Sie werden sehen, was Paris dort bringt. Die Personalleitung händigt Ihnen alle Papiere und Geld aus, dann verwenden Sie am besten den Nachmittag für Ihre Vorbereitungen. Zwanzig Uhr geht der Zug. Vielleicht können Sie sich zugleich ein paar Tage erholen? Auf Wiedersehen!“

Ist das alles? Dann springt ihre Freude hoch. Sie durchquert Berlin, kann kaum schlafen, als die Räder rattern — der Glanz der Riviera überfällt sie. Katlos schaut sie über die Strandpromenade — dort der helle Wagen! Stoppt — „Guten Tag, Fräulein Friedrich? Sind Sie überrascht? Kommen Sie mit ins Exzelsior! Dort sieht man heute nachmittag allerlei.“ — „Wern...“ lächelt sie, steigt ein, schon raft der Motor. Bernhard Kurma plaudert, sie muß plötzlich aufhorchen! „... und“, faate er, „Sie sind eigentlich ja Leiterin des Hauses, von Ihrem Ressort aus. Darum nehme ich Ihre Hand. Weil ich sie immer behalten möchte, weil sie — das wußten Sie nicht — in einem kritischen Augenblick unser Haus in Amerika eingeführt hat und mich wohl nicht nur beschenken, sondern auch beglücken kann. Wollen Sie — Carla?“

„Ob ich will? Weißt Du es denn noch immer nicht, Bernhard?“

Daß zwei junge Menschen Tango in Nizza tanzen, fällt nicht auf. Doch man kennt Kurma, und darum zerbricht man sich den Kopf, wer die Kreation des Modelkönigs sein mag. Daß er sich eben verlobt hat, ahnt natürlich niemand.

Tourenq unterschlägt fünf Millionen.

Eine wahre Geschichte von Georges Moutard-Paris.

Herr Jean Tourenq war seiner Verwaltung seit Jahrzehnten als gewissenhafter und ruhiger Beamter bekannt. Daher wunderte sich der Personalschef bei der Pariser Generaldirektion der amtlichen Beurteilungen und Stempelsteuern, als eines schönen Sommermorgens ein Brief auf seinem Schreibtisch lag: „Sehr geehrter Herr! Durch Ihre Verfügung vom 13. ds. Mts. bin ich von meinem Pariser Posten nach Saint-Maur versetzt worden. Diese Zurückbeförderung von einer Erbestelle zweiter Klasse nach einer solchen dreizehnten Klasse ist als reine Schilane anzusehen, und ich bin nicht gewillt, sie widerspruchslos entgegen zu nehmen. Deshalb habe ich heute die 5,25 Millionen Franken, die sich in der Klasse meiner Erbestelle befanden, unterschlagen. Ich erwarte, daß einer Ihrer Kontrollbeamten hier erscheint und die Tatsache amtlich feststellt. Sollte dies bis morgen abend nicht der Fall gewesen sein, so werde ich die Polizei um meine Verhaftung bitten. Die unterschlagene Summe befindet sich in sicherer Obhut, und mein Anwalt wird sie auf den Tisch des Hauses legen, sobald ich wegen Aneignung öffentlicher Gelder vor den Geschworenen stehe. Dann wird für mich die Zeit gekommen sein, um die Öffentlichkeit über die Zustände innerhalb der Direktion aufzuklären. Jean Tourenq, Doktor der Rechte und Leiter der Erbestelle 18, Paris.“

Auf diesen Brief hin erlitt der Personalschef eine Art von Schlaganfall. Schließlich erholte er sich soweit, daß er in das Geschäftszimmer des Generaldirektors wandte und dem hohen Herrn das wahnsinnige Schreiben vorlegen konnte.

Der Generaldirektor erblickte. Er las den Brief zum zweiten Mal und wurde noch blässer. Zuletzt gelang es seiner zitternden Hand doch, den Knopf zu drücken, der seine Unterdirektoren zu ihm rief.

Da dieses halbe Duzend geachteter Herren die Köpfe dicht zusammen steckte, konnte niemand etwas von ihrem hastigen, erschrockenem Geflüster hören. Sicher waren sich aber alle der Größe der Gefahr voll bewußt, denn sonst wäre nicht der Generaldirektor selbst Hals über Kopf davon gerannt, um den von allen guten Geistern verlassenen Herrn Tourenq in dessen Erbestelle aufzusuchen. Vorsichtshalber nahm er sich zwei handfeste Beamte mit, denn man konnte nie wissen...

Herr Tourenq aber sah in aller Ruhe wie sonst in seiner Erbestelle und empfing den hohen Chef mit gebührender Höflichkeit. Dem Generaldirektor fiel darob sofort ein Stein vom Herzen: Ganz verrückt war der Mann also noch nicht. Vorsicht schien immerhin geboten. Also sagte der höchste Vorgesetzte aller französischen amtlichen Beurteilung und Stempelsteuererheber zuderkühn: „Lieber Herr Tourenq, ich komme nicht als Chef zu Ihnen, sondern als Ihr Kollege, als Ihr bester Freund. Geben Sie mir das Geld, und alles ist in Ordnung!“

Leider hatte Herr Tourenq nicht das richtige Verständnis für eine solche Herablassung seitens seines Vorgesetzten. Er

sagte vielmehr kalt: „Nein. Das Geld ist unterschlagen — bitte, sehen Sie sich selbst den leeren Geldschrank an! — und es wird erst vor den Geschworenen wieder zum Vorschein kommen.“ Der Herr Generaldirektor fluchte, der Herr Generaldirektor weinte fast, der Herr Generaldirektor schlich unter richteter Dinge von dannen. Herr Tourenq wandte sich und irrte einem schon etwas ungeduligen Stempelsteuergähler zu.

Drei Stunden später leuchtete der Personalschef in Herrn Tourenqs Geschäftszimmer hinein. „Hier, mein lieber, guter Herr Tourenq“, schwenkte er ein amtliches Schreiben, „ist die Verfügung des Generaldirektors, die Sie in Anbetracht Ihrer Verdienste auf Ihrem hiesigen Posten beläßt und einen anderen nach Saint-Maur schickt. Es war ja alles nur ein bedauerliches Versehen.“

Herr Tourenq suchte nur die Achsel: „Tut mir leid. Die Sache muß jetzt ihren Gang gehen. Vor dem Schwurgericht werde ich sprechen, und die Verwaltung wird die Angeklagte sein. Bitte, machen Sie jetzt, was Sie wollen!“

Der Personalschef fluchte: „Beste Herr Tourenq, dann muß ich Sie verhaften lassen. 5,25 Millionen! Denken Sie nur, der Gefängniswagen, die Schande...“ — „Bitte, lassen Sie mich verhaften!“ Herr Tourenq setzte seinen Hut auf und ging zur nächsten Wache. Der Personalschef schlich hinter ihm her. Er sah nicht gerade wie ein Mann aus, der einen anderen verhaften lassen will.

Auf diesem Gang geschah es, daß die beiden Beamten von einem neugierigen Zeitungsmann gesehen wurden. Der noch irrte eine große Sache, ging mit zum Kommissar, und dort hörte er alles, was Herr Tourenq zu sagen hatte. Der Personalschef war ein geschlagener Mann: „Auch das noch! Die Öffentlichkeit sollte doch nichts erfahren!“ Er erfuhr jetzt natürlich alles. Auch, daß Herr Tourenq zum Kommissar sagte: „Die ganze Sache ist nur deshalb gekommen, weil ein hoher Beamter im Finanzministerium einen seiner jungen Günstlinge auf meinen Posten bringen wollte.“ Eine halbe Stunde später holte der Gefängniswagen Herrn Tourenq ab. Der Personalschef rang hinter ihm her die Hände.

Der „Verbrecher“ Tourenq besitzt die Sympathie von 99 Prozent aller seiner Landsleute. Die ahnten schon lange, daß in der öffentlichen Verwaltung Vetternwirtschaft schlimmer Art herrschte. Nun hat Herr Tourenq den Anstoß gegeben, und der Augiasstall wird wohl oder übel aufgedeckt werden müssen. Vorausgesetzt, daß Herr Tourenq sich nicht bis zur Verhandlung mit dem Posten des Personalschefs oder Unterdirektors in der Verwaltung für amtliche Beurteilungen und Stempelsteuern fördern läßt und die 5,25 Millionen heranzückt. Aber Herr Tourenq sieht nicht so aus, als ob er auf seine Sache vor dem Schwurgericht verzichten wollte, und das Geld sucht die Polizei bisher umsonst.

So wird wohl Heulen und Zähneklappern sein, wenn Herr Tourenq vor den Geschworenen „auspadt“. Heute ist er schon eine Art Nationalheld geworden.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Der tschechische Fassadenkletterer.

Dresden. Der in der Tschechoslowakei geborene Arbeiter Josef Rau, der bereits wegen schwerer Einleitgeheißfälle im Jahre 1925 zu fünfzehnjährigen Zuchthaus verurteilt worden war, betätigte sich im Mai d. J. wiederum als Fassadenkletterer und Einleitgeheiß. Er arbeitete hauptsächlich in Klotzsche, Venedigbrunn, Köhlschloß, Kadebusch und Bad Schandau. Seine Teilnahme erfolgte in J. Schopau. Rau hatte ein bestimmtes System, am liebsten brach er in Erdgrundstücke ein und da, wo Balkongewächse und Altpflanzen ein Emporklimmen ermöglichten. Er schlich sich in Strümpfen heran und hantierte in Handschuhen meist so leise, daß die Bewohner, die oft im Nebenzimmer schliefen, nichts von dem nächtlichen Besuch merkten. Et von 17 Fällen gab der Angeklagte zu und führte zu seiner Verurteilung an, daß er Leute bestahl, die es verschmerzten konnten. Das Gericht verurteilte Rau zu sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrenrechtsverlust.

Bürgermeister Werner's Aufforderung zum Mord.

Zwickau. Vor dem Schöffengericht fand die Verhandlung gegen den früheren Bürgermeister Werner aus Hermsdorf statt. Die Anklage legt ihm zur Last, vom 2. bis 23. März d. J. den Bezirksratsgehilfen Steinert, der früher bei Werner beschäftigt war, zur Ermordung des Anwohners Hilmar Schmidt in Meerane angestiftet zu haben. Werner bestreitet dies. Er will Steinert nur einen Summenbettel, nicht aber einen Revolver zur Ausführung der Tat gegeben haben. Über seine Beziehung zu Schmidt erklärte Werner, daß er demselben, als die Mittel zum Schulhausneubau in Hermsdorf zu Ende gegangen seien, ohne Wissen und ohne Genehmigung der Gemeinde Wechsel gegeben habe, die dieser diskontieren sollte. Da jedoch Schmidt kein Geld für die Wechsel brachte, mußte die Gemeinde für die Wechsel haften und machte Werner für den Schaden verantwortlich, der durch Aufnahme von Hypotheken auf sein Bauerngut Erjay leistete. Werner's Ansprüche gegen Schmidt belaufen sich auf 15 000 RM., diesen Betrag trat Sch von seiner Lebensversicherung in Höhe von 20 000 Mark dem Werner ab. In der Anklage wird ausgeführt, daß Werner ein Interesse an der Beseitigung des Schmidt gehabt habe. Werner gab zu, mit Steinert öfters zusammen gewesen zu sein, jedoch seien niemals Mordpläne besprochen worden. Das Schöffengericht verurteilte Werner wegen Auf-

forderung zum Mord zu vier Jahren sechs Monaten Gefängnis unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von fünf Jahren.

Grenzland-Chronik.



Esmeralda. Großes Schadenfeuer. Ein Großfeuer vernichtete die Hauptlager eines Dohel- und Sägewerkes. Das Feuer, das aus ungeklärter Ursache in einem Lagerraum ausgekommen war, verbreitete sich bei dem herrschenden Wind mit rasender Geschwindigkeit und fand in dem Lagerraum, der bis unter das Dach mit wertvollen Holzern, Evertholz, Eichen usw. gefüllt war, überreiche Nahrung. Die Feuerwehren mußten sich darauf beschränken, das angrenzende Bürogebäude, das zum Teil ebenfalls stark beschädigt wurde, und die auf dem Holzplatz lagernden Stapel zu schützen.

Merseburg. Auswandererdrama. Beim Durchschwimmen des Niagarafalles in Nordamerika fand vor etwa zwei Wochen ein Deutscher den Tod. Wie sich herausstellte, handelt es sich um den Sohn des Schuhmachermeisters Rende aus Merseburg, der vor einigen Jahren nach Kanada ausgewandert. W. hatte die Absicht, eine Stelle in den Vereinigten Staaten anzunehmen. Da aber die Einreiseerlaubnis noch ausstand, entschloß er sich, den Niagara-Grenzfluß zu durchschwimmen. Erri jetzt erhielten die Angehörigen die Nachricht vom Tode des Sohnes.

Sport in Sachsen.

Dach „Deutsche Motorrad-Clubmeisterschaft“ auf dem Sachsenting.

Trotz gegenteiligen Gerüchten findet am 6. September auf dem „Sachsenting“ im Grillerburger Wald ein Meisterschaftslampf um den „Deutschen Motorrad-Clubmeister 1931“ statt. Das Rennen ist mit einem Seitenwagenrennen verbunden, an dem nur Lizenzfahrer teilnehmen können.

Hören Sie, was Frau Müller sagt: „Ein so sparsames Reinigungsmittel wie  ist mir noch nicht unter die Finger gekommen.“ (Sehr wahr! Aber wie billig  in Wirklichkeit ist, das merkt man richtig erst im Gebrauch!)

 zum Aufwaschen - Spülen - Reinigen * für Geschirr und alles Hausgerät *



3 300/316